

55 4
623
196
000
773
922
127
8 99
414
1885
393
325
1000
1000
882
1167
1000
213
2 471
5 821
6 479
9 93
1000
5 730
2 810
1097
1 960
3 893
4 230
3 323
8 888
5972
1 435
77313
99 35
60 66
10 478
0 704
32 619
15 379
17 962
15 310
19 43
56 121
35 675
58 293
11 875
83 329
301 738
218 86
(1000)
99 521
892 303
(3000)
93402
287 85
(2000)
92 367
39 109
53 725
101 693
58 (500)
30 269
699 767
632 787
151 176
886 864
774 657
861 (600)
807 290
174 479
1 3 117
680 315
229 998
126 105
570 875
686 816
000, 66 48
Rei-
mer
nen
und
stelle
das
Se.
ndelt
nur
echte
P'an
nich
nich
die
ge
alle
eilsch
Luf
's da
doch
t der
stent
nich
tische
n Be-
aben.
e, der
teifte,
Langer
sich
lungen
Spaß
te und
g. Wie
n von
Sch-
nahm
skant,

Sächsischen Volkszeitung

Unabhängiges Tageblatt
für **Wahrheit, Recht und Freiheit**

Preis: 1,10 M. In Dresden durch Boten 2,40 M. In ganz Deutschland frei durch Boten 2,50 M. Einzel-Nr. 10 P. - Verlagspreis: Nr. 6828.

Anzeigen werden die werblichste Stelle oder deren Raum mit 15 J. Reklamen mit 50 J. die Zeile berechnet, bei Wiederholungen auf speziellem Abat.

Verleger: **Verlag des Sächsischen Volksvereins**, Dresden, **Wilhelms-Str. 43.** - **Verlagsgesellschaft 1366**
Für Rückgabe verantwortlich: **Edw. Klose'sche Verlagsgesellschaft**, Dresden, **Rebais-Str. 11-13** ltr.

Bitte probieren Sie unseren hochfeinen
Familien-Kaffee
per Pfund Mark 1.35.
Gerling & Rockstroh, Dresden.
Niederlagen in allen Stadtteilen.

Generalversammlung des Katholischen Frauenbundes.

(Kathedr. verboten.) Düsseldorf, den 24. Oktober 1910.

Der deutsche katholische Frauenbund ist am Sonntage in Düsseldorf zu seiner diesjährigen Generalversammlung zusammengetreten. Am Abend fand im Ritterstalle der städtischen Tonhalle die Begrüßungsfeier statt. Ich habe selten eine Begrüßungsfeier beigemohnt, die einen so erhebenden Verlauf nahm wie diese, sowohl was die Zahl der Teilnehmer und ihre Feststimmung anbelangt, als auch hinsichtlich der Begrüßungen und der Festveranstaltungen des Abends. Nachdem die Vorsitzende des Düsseldorf-er Zweigvereins die Vertreter der Regierung, der Kommuniten, der Geistlichkeit und die Delegierten mit herzlichen Worten begrüßt und auf die Aufgaben der Frau als Gehilfin des Mannes, Beraterin des Sohnes, Freundin der Tochter hingewiesen und sie als die Priesterin am häuslichen Herde geschildert hatte, begrüßte Geheimrat Dr. Diederich die Versammlung namens des Regierungspräsidenten, indem er darauf hinwies, daß es Pflicht für einen Beamten sei, der Einladung zu einer Versammlung zu folgen, wo die Frauen mit Intelligenz und sachverständiger Mitarbeit sich an der Lösung praktischer Aufgaben des Lebens betätigten. Der Wissensdrang und der Arbeitseifer des katholischen Frauenbundes verdienen hohe Anerkennung, und daher habe sich der Regierungspräsident erlaubt gesehen, durch die vollen Erfolge der Arbeit zu wünschen. Im Auftrage des Präsidenten heiße er die Versammlung herzlich willkommen. Von gleicher Wärme zeugten die Worte des Beigeordneten Greve, der die Versammlung namens der städtischen Verwaltung begrüßte. Wenn auch die Frauenfrage so alt wie die Menschheit selbst sei, so sei sie doch erst mit dem 17. Jahrhundert in den Vordergrund wissenschaftlicher Beleuchtung gerückt und die moderne Frauenbewegung sei erst ein halbes Jahrhundert alt. Vorher ein unbestimmtes Drängen, ein Chaos von Forderungen — dann Klärung und Annahme fester Formen, so daß wir jetzt die Frauenbewegung in geschlossener Form vor uns sehen. Abgesehen von den proletarischen und anderen Frauenbewegungen treten namentlich zwei Gruppen hervor, der evangelische und der katholische Frauenbund. Beide haben vieles gemeinsam, trotz des großen Unterschiedes in der Weltanschauung. Großen Jubel ruft es hervor, als Redner betont, daß die Frau in Düsseldorf von der Kommune zu vielen Arbeiten herangezogen werde, so als Mitglied der Kuratorien der Schulen und der Schuldeputation. Auch er entbot ein herzlich Willkommen. Die Vorsitzende des Zentralkomitees Frau Geheimrat Popmann dankte in bewegten Worten. Es hat uns gut getan, zu hören, daß wir Frauen so geschätzt werden. (Große Heiterkeit.) Seminarpräses Langberg schilderte den Segen des Frauenbundes aus eigener Erfahrung als Beirat des Zentralkomitees und betonte, daß wenn Düsseldorf und Köln auch sonst rivalisierten, das Zentralkomitee sich doch stets in den Dienst für das Ganze gestellt habe und Dank verdiene (lebhafte Beifall), dabei stets in der notwendigen Unterwerfung unter die kirchliche Autorität. (Lebhafte Beifall.) Großen Beifall löst es aus, als er mitteilt, daß am Montagabend Herr Kardinal Fischer der Verhandlung beiwohnen werde und im Anschlusse ein Telegramm der Kurie an den Kardinal Fischer verliest.

Darauf wurde ein Festspiel, gedichtet von Rechtsanwalt Wielenbach, aufgeführt, das in mehreren Bildern den Gegensatz der christlichen Frau zur heidnischen veranschaulicht. Der Verfasser und die Darstellerinnen fanden verdienten Beifall. Sodann erfolgten Begrüßungen seitens der katholischen Lehrerinnenvereine, des Hildegardisvereins, des Nationalverbandes der katholischen Mädchenschulvereine, des Westdeutschen Mädchenschulverbandes, des Verbandes katholischer kaufmännischer Gehilfeninnen und Verantinnen des Volksvereins, des Caritasverbandes, der Jugendbünde, des Frauenbundes, des Krankenfürsorgevereins der katholischen Dienstmädchen, des Vereins zur Bekämpfung des Mädchenhandels, des katholischen Mähdchenschulvereins, des Vereins gegen Mißbrauch geistiger Getränke, der österreichischen Frauenorganisation, des katholischen Frauenvereins in Warschau, des Verbandes erwerbstätiger Frauen und Jungfrauen, der katholischen Fürsorgevereine und des Evangelischen Frauenvereins.

Auch die Vertreterin des evangelischen Frauenbundes sprach namens des letzteren dem katholischen Frauenbunde die Hochachtung und herzlichste Sympathie aus. Wie das Interesse an der Arbeit gemeinsam sei, so sei gemeinsam die

Überzeugung, daß die Lösung der Frauenfrage nur durch die christliche Weltanschauung erfolgen könne und daß der Kampf gegen Unglaube und Sittenlosigkeit nur durch ein festes Bekenntnis des Christentums siegreich geführt werden könne. Nur so kann die Bewegung der deutschen Frau zum Segen gereichen. Als Vertreter des Volksvereins sprach Prälat Dr. Pieper, Generaldirektor, Münchener Gladbach.

Die materiellen Verhandlungen begannen am Montagvormittag. Der Tag wurde eingeleitet durch ein feierliches Pontifikalmesse. Bei der Konstituierung in der ersten öffentlichen Versammlung im Ritterstalle der städtischen Tonhalle wurde zur Vorsitzenden gewählt Frau Professor Dr. Popmann-Köln, zur stellvertretenden Vorsitzenden Frau Robert Banten-Köln und Frau Laurent-Düsseldorf und Frau Dr. Straeter-Düsseldorf, Freiin v. Carnap-Köln und Frau Dr. Straeter-Düsseldorf. Die Vorsitzende Frau Professor Dr. Popmann-Köln hielt sodann eine Ansprache, in der die Behauptung, als sei der Frauenbund an der Arbeit, den Katholizismus zu verwehren, energisch zurückgewiesen wurde. Ein Schreiben des Kardinals Fischer gibt dem Vertrauten Ausdruck, daß er dem Frauenbunde göl. Dann sagte die Vorsitzende weiter: „Um jeder weiteren Mißgunst vorzubeugen, wollen wir es nicht unterlassen, bei dieser Gelegenheit die Erklärung abzugeben, daß der katholische Frauenbund sich die Ausführungen des Herrn Professor Spahn in dem Hochlandartikel im August 1909 in keiner Weise zu eigen macht. Herr Professor Spahn ist weder an der Gründung des katholischen Frauenbundes beteiligt gewesen, noch hat er zu irgend einer Zeit auf seine Leitung einen Einfluß ausgeübt. Sein subjektives Urteil über die Arbeit unseres Bundes vermögen wir als berechtigt nicht anzuerkennen. Der katholische Frauenbund wird zur Entkalkifizierung des katholischen Volkes nie seine Hand heben. Nach diesen bestimmten Erklärungen würde jede Wiederholung einer solchen Anschuldigung nicht nur uns tiefen Schmerz bereiten, sondern auch einer direkten Kränkung des katholischen Frauenbundes gleichkommen.“ (Lebhafte Beifall.)

Darauf wird das päpstliche Telegramm verlesen. Weiter Begrüßungstelegramme und -Schreiben sind eingegangen vom Ruzius Frühwirth, Abt Tanner (München), Erzbischof von Freiburg, Bischof von Wehr, Bischof von Würzburg, Bischof von Osnabrück, Bischof Thomas Spreiter, Weihbischof Godel von Baderborn, Weihbischof Jlligen (Münster), Bischof Hermann von Münster, Bischof von Sildesheim, Weihbischof Neuch-Freiburg. (Lebhafte Beifall.) — Folgende Grußtelegramme wurden entfaßt:

An die Kaiserin: In tiefer Ergebenheit entbiete die zur vierten Generalversammlung ihres Bundes versammelten katholischen Frauen Ihrer K. und K. Majestät, der ersten aller deutschen Frauen, die Gefühle ehrfurchtsvoller Bewunderung für das hehre Beispiel weiblicher Tugend auf Deutschlands Kaiserthron und untertänigste Gefinnung an den Kaiser: Ew. K. und K. Majestät bittet

An den Kaiser: Ew. K. und K. Majestät bittet der in Düsseldorf zur vierten Generalversammlung vereinigte katholische Frauenbund den Ausdruck seiner ehrerbietigten untertänigsten Guldigung entgegenzunehmen zu wollen. In treuester Ergebenheit für die erhabene Person unseres Kaisers und in värmlicher Vaterlandsliebe wird unsere Laogung bestrebt sein, auf dem Boden christlicher Weltanschauung an der Lösung der in der Gegenwart die Frauenwelt berührenden Fragen und Kulturaufgaben zu arbeiten, zum Wohle unseres geliebten deutschen Vaterlandes. Ferner wurde ein Telegramm an den Kardinal Fischer gefaßt.

Darauf erstattete Freiin v. Carnap einen umfassenden Bericht über die Entwicklung des Bundes in den beiden letzten Jahren. Wir entnehmen daraus: In dieser Zeit sind die 50 Zweigvereine mit 18000 Mitgliedern auf 75 mit 27 500 Mitglieder gestiegen. Den Zweigvereinen sind 282 Vereine angeschlossen, deren Mitgliederzahl nicht in die oben angegebene Zahl eingeschlossen ist. An die Zentrale direkt sind 415 Mitglieder in 18 Vereinen angeschlossen. Im weiteren verbreitete sich Referentin über die guten Beziehungen zu ausländischen Vereinen, über den geplanten internationalen katholischen Frauenbund, den ersten österreichischen Frauenbund im Frühjahr 1910, die Tätigkeit der Zentrale (rund 137 000 Stück Drucksachen wurden herausgegeben), das Bundesorgan und sein Beiblatt „Die Hausfrau in Stadt und Land“, Bundeskalender, Kunstverteilung, Bundesbibliothek, Jugendbund, Studienkommissionen, Wohnungsfrage, Mutterchaftsversicherung mit Zwangscharakter, Krankenkassenwesen, Eingabe an die Parlamente, Stellenvermittlung, katholische Studentinnen, die Tätigkeit der Zweigvereine, Diskussionsabende, soziale Kurse und Studiengirke, sozialer Unterrichtskursus, soziale Seminare, Hochschulen, Rechtschulung, Wöchnerinnen- und Krankenpflege, Kinderhort, Kindergärten, soziale Frauenschule, Kindergärtnerinnenvereine usw. usw.

Darauf referierte Fräulein Marie Freiin v. Mirbach-Sarf über: „Der katholische Frauenbund für alle Schichten der Bevölkerung in Stadt und Land.“ Die Zeit der Unentschiedenheit ist vorüber; an ihre Stelle ist ein eingehendes Studium getreten unter Führung mit den

übrigen katholischen Frauenvereinen. Alle Stände gehören zu uns, denn allen Frauen bringt die Neuzeit Vorteile und Gefahren, Rechte und Pflichten. Auch die Frau auf dem Lande steht nicht außerhalb unserer Bewegung. Auch auf dem Lande haben die patriarchalischen Verhältnisse vielfach aufgehört. Wer will noch Bauernbursche sein; wer will noch Landwirtin werden? Es macht sich die Flucht in die Stadt unter Söhnen und Töchtern des Landes geltend, wobei die letzteren den Gefahren der Unsittlichkeit in hohem Grade ausgesetzt sind. Zur Steuerung der Landflucht bedürfen wir namentlich heimatstreuere Landmädchen, die in ihrem Dorfe selbst für die Aufgaben der Neuzeit durch ländliche Fortbildungsschulen usw. geschult werden müssen. Referentin verbreitete sich eingehend über diese Schulung. Ferner sind auf dem Lande nötig Arbeitsnachweise, um der gewissenlosen Stellenvermittlung in den Städten zu begegnen. — Vorbereitung auf den Beruf als Frau und Mutter, Vortragsabende mit Referaten, durch Frauen erstattet. — Hier hat der Frauenbund heftig eingzugreifen. Die Zeit muß kommen, wo jede Gemeinde ihren Zweigverein hat, wie die Vereine ihren Volksverein. Gegenüber der Literatur der Sozialdemokratie müssen wir für eine gute und gesunde Literatur sorgen. Wir haben das getan mit dem Beiblatt: „Die Hausfrau in Stadt und Land.“ Im weiteren verbreitet Rednerin sich über die Tätigkeit des Bundes in den Städten. Die soziale Frage ist eine allgemeine, daher muß in allen Ständen des Volkes das Verständnis für sie erschlossen werden. Wir alle gehören zusammen als Friedenskämpferinnen für die gute Sache unter dem Banner der Mutter Gottes. (Stürmischer, lang anhaltender Beifall.) Nach längerer Diskussion ward eine Resolution angenommen, die sich für die Tätigkeit des Frauenbundes im Sinne des Referates ausspricht.

In der Nachmittags-sitzung wurde zunächst eine Protestandgebung gegen die Schmädhungen des römischen Bürgermeisters Rath an zur Verlesung gebracht. Diefelbe lautete: „Die in Düsseldorf vom 23. bis 27. Oktober 1910 tagende Generalversammlung des katholischen Frauenbundes erhebt einmütig Protest gegen die von dem Bürgermeister Rath an der heil. römisch-katholischen Kirche und ihrem Oberhaupte zugesügten Beschimpfungen und verächtlichen dem Heiligen Vater ihre unumwandelbare Treue und Verehrung. Gott schütze unseren Heiligen Vater Pius X. Der katholische Frauenbund.“ Die Versammlung stimmte der Knudgebung mit lebhaftem Beifalle zu.

Sodann erfolgte das Referat über die Jugendberichte, erstattet von Fräulein Jakobine Schmitz-Balken-berg, Köln. Sie gibt eine Reihe praktischer Anregungen für eine gedeihliche Vereinstätigkeit der Jugendbünde und ihrer Selbstschulung, namentlich in theoretisch-wissenschaftlicher Beziehung. Eine Wiedergabe dieser detaillierten Anregungen würde uns über den Rahmen unseres Berichtes hinausführen. Reichlicher Beifall lobte die sachverständigen Ausführungen der Referentin.

Herr Kardinal Fischer, der indessen erkrankt war, richtete folgende Ansprache an die Versammlung, in der er auf einen durch Indiskretion veröffentlichten Privatbrief des Kardinals Dr. Kopp Bezug nimmt, in dem auf das Wirken des katholischen Frauenbundes scheinbar etwelche Schatten zu fallen drohen. Der Kardinal sagte sodann:

„Sie wissen, wohin ich zielt. Ich denke an einen von hoher Stelle rührenden Brief, der jüngst durch eine tadelnswerte Indiskretion in die Öffentlichkeit gedrungen ist. Ich sage: tadelnswerte Indiskretion. In der Tat ist es zu verurteilen, ist unnobel und verdient schärfste Rüge, wenn Privatbriefe, die nur für eine gewisse Person bestimmt sind, ohne Wissen und ohne Zustimmung des Verfassers der breiten Öffentlichkeit übergeben werden. In Privatbriefen, die zudem oft in Eile, mitten unter dem Drang anderer Geschäfte, geschrieben werden, legt man die Ausdrücke nicht so genau auf die Waagschale, läßt der Feder freieren Lauf, gebraucht leicht Beadungen, die man später bei ruhigerem Nachdenken vermeiden wissen möchte. Ist es uns selber nicht oft genug so, und ist es ein Vertrauensbruch ohnegleich, wenn der Adressat oder solche, die irgendwo Kenntnis von dem Geschriebenen erhalten haben, nun ein derartiges Treiben, sei es direkt oder indirekt, in die Zeitungen bringen oder gar veräuden, es als Eideschwörer für eine tendenziöse Schrift zu mißbrauchen?“

Ich weiß es übrigens ganz bestimmt und bin autorisiert, es hier anzusprechen, daß der hohe Verfasser des in Rede stehenden Briefes in die denselben eingeschlossenen scharfen Ausdrücke bedauert und daß er durchaus nicht die Absichten hatte, die man ihm unterstellt, weiß namentlich und erkläre es auf das allerbestimmteste, daß er die treue freudige Gefinnung des Frauenbundes in keiner Weise bezweckelt, ihn vielmehr ausdrücklich auch für die Zukunft seines Fortwehens verichert.

Und wenn gar einzelne Blätter im In- und Auslande aus dem Briefe einen Gegensatz zwischen den beiden deutschen Kardinalen konstruieren wollen, auch jetzt noch, nachdem ich am vorigen Sonntag in großer Versammlung in Köln eine solche Anschauung ins Reich der Fabeln verwiesen habe, so können wir ja solche geschäftliche Leute nicht hindern, wenn sie daran Freude finden; ich wiederhole nur, was ich in Köln gesagt habe: sie werden sich täuschen.

Ich denke, damit ist die Angelegenheit mit dem Briefe für uns erledigt. Es erübrigt noch, daß ich Ihnen, verehrte Damen, reichsten Segen Gottes wünsche zu Ihrer Tagung.

Es geht heute eine große Bewegung durch die Frauenwelt. Man spricht von Geburt des weiblichen Geschlechtes, von neuen Berufen desselben, höherer Bildung, Teilnahme an öffentlichen Leben, erweiterter Tätigkeit auf dem Gebiete der Werke der Liebe und sozialen Fürsorge. Manche geben in dieser Hinsicht zu weit, stellen Forderungen, die mit dem weiblichen Charakter und dem weiblichen Berufe nicht vereinbar sind, und schaden nur durch ihre Ueberhebung der Sache, der sie dienen wollen. Aber es läßt sich nicht leugnen, es ist doch auch wieder manches Wahre dabei. Die Zeiten haben sich geändert. Die Gegenwart steht vielfach vor neuen Aufgaben, hat neue Bedürfnisse, erfordert neue Kräfte. Es wäre töricht, wenn die deutschen Katholiken sich dem verschließen wollten. Das ist der Grund gewesen für die Schaffung unseres katholischen deutschen Frauenbundes. Er will, was Gutes und Gefundes an den derzeitigen Bestrebungen ist, fördern, will den katholischen Frauen und Jungfrauen einen Mittelpunkt für Wirken und Schaffen bilden, will ohne Eifersucht auch von anderleitiger Tätigkeit lernen, stellt sich aber grundsätzlich mit Bewußtsein und Ueberzeugung auf katholischen Boden, in engem Anschluß an den Episkopat, und ist dadurch geschützt gegen Ausschreitungen und Mißgriffe. Das ist das Charakteristische Ihres Bundes, verehrte Damen, der in dieser Woche in Düsseldorf tagt. So war es bisher; so wird es auch in Zukunft sein, und dieser Geist wird auch Ihre diesmaligen Beratungen leiten.

Wahrlich, wenn irgend jemand, so ist die Kirche, unsere heilige katholische Kirche berufen und befähigt, wie für jedes Geschlecht, jeden Stand und jedes Alter, so insbesondere für die Hebung des weiblichen Geschlechtes und seine mannigfachen, mit den Zeiten mehrfach wechselnden Bedürfnisse sorgend tätig zu sein, sie, die das weibliche Geschlecht aus der Erniedrigung, in der es sich in heidnischen Zeiten befand, mit mächtiger Hand emporgehoben und ihm als Ideal hingestellt hat, die „Gebensweise unter den Weibern“, die jungfräuliche Mutter Gottes.

Nachdem der Kardinal an drei herrliche Frauen gestalten erinnert, deren Andenken jeder katholischen deutschen Frau teuer sein muß: Sankt Ursula von Köln, Sankt Hildegard von Eibingen und Sankt Elisabeth von Thüringen, spendete er zum Behufe einer erfolgreichen, von katholischen Geistes, dem Geiste der Eintracht, der Aufopferung der Liebe getragene Tagung den oberhirtlichen Segen. Hierauf erbatte Generalsekretär Dr. Donders-Münster das zweite Referat über: „Der Jugendbund und die Hoffnungen unserer Zukunft.“ Er begrüßte zunächst die Jugend als die Hoffnungen unserer Zukunft und beantwortete die Frage: Was bringt der Jugendbund dem Frauenbund entgegen? Diese Frage beantwortet er wie folgt: „Jugendliches Feuer der Begeisterung, jugendlichen Zornes aus der Erkenntnis heraus, daß neue Zeiten mit sozialen Geprägen auch neue Pflichten auflegen; daß soziale Bildung ein Teil Allgemeinbildung geworden ist; daß es eine heilige Pflicht sozialer Rückgabe gibt, und daß der Lebensinhalt größer wird durch ernste Arbeiten und Teilnahme an großen Aufgaben.“

Die zweite von ihm aufgeworfene Frage lautet: Was gibt der Frauenbund dem Jugendbund? Seine Antwort läßt sich kurz zusammenfassen:

Eduktion, Erfahrung, Vertiefung; namentlich eine Einführung in soziale Denken, soziales Wissen (Hinweis auf die Heidelberger Soziale Frauenschule der Gräfin Quainberg) und soziale Arbeiten. Redner schließt mit dem Appell zur Zukunftstreue und Zukunftsarbeit. (Sehr großer Beifall.)

Nach der Diskussion dankte Prälat Dr. Lauthberg-Köln den anwesenden Kirchenfürsten (es war auch Weihbischof Dr. Müller-Köln erschienen) für ihr Erscheinen und ihr Interesse und bringt ein Hoch auf sie aus, das die Versammlung begeistert aufnimmt. Kardinal Fischer dankte für die Grundlegung; es habe ihn die Verhandlung tief befreit und er wünsche Gottes reichen Segen auf die Generalversammlung herab. Zum Schluß empfiehlt der Kardinal namentlich der Jugend den Beitritt zu der marianischen Kongregation. Damit Schluß der Versammlung.

Die erste amtliche Verteidigung der Reichsfinanzreform

erfolgt jetzt im Organ der sächsischen Regierung, der „Leipziger Zeitung“. Das Blatt befaßt sich mit den liberalen Regenden über die neuen Steuern und weist diese scharf zurück, namentlich soweit indirekte Steuern in Betracht kommen. Ob die Verteuerung der Lebenshaltung, die mit der Finanzreform in Zusammenhang gebracht wird, tatsächlich die Folge der Erhöhung unserer indirekten Verbrauchsabgaben ist, läßt das Organ der sächsischen Regierung zwar dahingestellt bleiben, aber es bemerkt, besonders der Umstand, daß die Verteuerung in ihren Anfängen über den Zeitpunkt der Steuererhöhung zurückweicht und gleichzeitig in Ländern aufgehoben ist, die eine Verbrauchssteuererhöhung nicht vorgenommen haben, und Gegenstände ergreift, die überhaupt nicht oder doch nicht mit erhöhten Verbrauchssteuern belegt worden sind, deutet darauf hin, daß es sich hier um eine auf viel tieferen Ursachen beruhende Entwertung des Geldes handelt. Denn so viel sei gewiß, auch wenn der Reichstag die Nachschuß- oder die Erbschaftsteuer bewilligt hätte, dann hätte doch jene Erhöhung der indirekten Verbrauchsabgaben in unvermindertem Maße erfolgen müssen. Die Erbschaftsteuer, die der Reichstag an die Stelle der Nachschußsteuer gesetzt habe, seien keine indirekten Verbrauchsabgaben, sondern Steuern ganz anderer Art, die keine Belastung des Massenverbrauches darstellen. Hiernit fällt die Legende, daß die Ablehnung der Nachschuß- und Erbschaftsteuer die Ursache der heutigen Verteuerung bilde, haltlos in sich zusammen.

Zu einzelnen erweist dies die „Leipziger Zeitung“ durch folgende Zusammenstellung:

„Nach dem Reformprogramm der verbündeten Regierungen sollte ein Mehraufkommen erzielt werden

	Mill. M.
a) aus Verbrauchssteuern (Branntweinsteuer 100, Biersteuer 100, Weinsteuern 20, Tabaksteuer 77, abzüglich eines Minderertrages von 35 durch Ermäßigung der Zuckersteuer)	262
b) aus sonstigen Aufwandssteuern (Inferaliensteuer 33, Gas- und Elektrizitätssteuer 50, abzüglich eines Minderertrages von 22 durch Aufhebung der Fahrkartensteuer und Ermäßigung des Postkarten-Ersparos)	61
c) aus Erbschaften (Nachschußsteuer mit Mehrsteuerzuschlag, Erweiterung des Erbes des Staates)	92
	415

Nach den Beschlüssen des Reichstages aber stellte sich die Verteilung des erwarteten Mehretrages folgendermaßen:

	Mill. M.
a) aus Verbrauchssteuern (Branntweinsteuer 80, Biersteuer 100, Schaumweinsteuer 5, Tabaksteuer 45, Kaffee- und Teezoll 37)	267
b) aus sonstigen Aufwandssteuern (Leuchtmittelsteuer 20, Zündwarensteuer 20)	40
c) aus „Beizsteuern“ an Stelle der Besteuerung der Erbschaften (Grundstücksübertragungssteuer 40, Effektensteuer 23, Scheidestempel 13, Wechselstempel 7, Talonstempel 27,5)	110,5
	417,5

Aus dieser Zusammenstellung erhellt — wie das sächsische Regierungsorgan weiter ausführt —, daß der Reichstag für die abgelehnte Besteuerung der Nachlässe und Erbschaften reichlichen Ersatz geschafft hätte durch Stempelsteuern auf den Verkehr mit beweglichen und unbeweglichen Vermögen, mißbilligt durch Steuern, die die breite Masse der Bevölkerung fast gar nicht, jedenfalls weit weniger berühren, als dies bei der abgelehnten Nachschuß- oder Erbschaftsteuer geschehen wäre. Die vom Reichstage bewilligten indirekten Verbrauchssteuern übersteigen schätzungsweise die von der Regierung geforderten nur um 5 Millionen Mark, also um eine Summe, die dem verlangten Mehretrage von 297 Millionen Mark gegenüber nicht in Betracht kommt. An sonstigen Aufwandssteuern oder Steuern von der Regierung geforderten 61 Millionen Mark nur 40 Millionen Mark gegenüber.“

„Mit damit“, so schreibt die „Leipziger Ztg.“ weiter, „der Nachweis erbracht, daß die Ablehnung der Nachschuß- und Erbschaftsteuer eine Mehrbelastung der breiten Massen mit indirekten Verbrauchssteuern nicht herbeigeführt hat, so kann den Gegnern der Nachschuß- und Erbschaftsteuer nicht der Vorwurf gemacht werden, daß sie mit der Ablehnung dieser Steuern die Verteuerung verschuldet hätten. Ebensovienig aber sollte es den verbündeten Regierungen verdrückt werden, daß sie sich mit der Ablehnung der Nachschuß- und Erbschaftsteuer abgefunden und die Reichsfinanzreform in der Gestalt aufgenommen haben, in der sie ihnen vom Reichstage angeboten wurde. Die Erschließung neuer Einnahmequellen für das Reich war bitter notwendig und im höchsten Maße dringlich.“

Diese Darlegungen sind zutreffend. Frage: wann folgen einmal die Organe anderer Regierungen nach, indem sie eine ähnliche Sprache führen?

Baron de Mathies und die Zentrumspresse.

In einem Artikel der „Deutsch-Evangel. Korrespondenz“ wurde an die Bekanntheit jener auch von uns auf das entschiedenste abgelehnten Stelle aus der Katholischen Broschüre „Wir Katholiken und die — andern“ folgender Satz angeführt:

„Man wird abwarten müssen, was die Zentrumsblätter, soweit sie auf den Namen einer anständigen Presse Anspruch machen, zu dieser Roheit sagen werden.“

Darüber waren wir nicht im geringsten im Zweifel, daß der unseren König beleidigende Passus in dem Buche des Baron de Mathies mit aller Entschiedenheit und Entschiedenheit abgelehnt werden würde. Die gesamte katholische Presse hat denn auch mit ihrem Tadel nicht zurückgehalten. Wir führen nur das Zentrumsorgan, die „Köln. Volkszeitung“ an, welche am Donnerstag schrieb:

„Der Dr. Mathies ist zwar von Hause aus Republikaner — als geborener Hamburger — aber eine derartige Sprache, wie er sie hier gegen den König von Sachsen führt, ist unter allen Umständen ungebührlich und in diesem Falle um so verwerflicher, als die deutschen, nicht nur die sächsischen Katholiken in dem König von Sachsen nicht nur einen echt deutschen Ehrenmann, sondern auch einen seiner Kirche treu ergebenen, ersten Katholiken verehren.“

Aus einer Zuschrift, die Baron de Mathies aus Bütch an die „Köln. Volkszeitung“ richtete, geht hervor, daß er über die gerechte Erregung, die er unbeabsichtigt angerichtet, selbst betroffen ist; in der Zuschrift heißt es:

„Seine Majestät der König von Sachsen ist an der betr. Stelle mit keinem Worte genannt. Protestbriefe sind von verschiedenen Stellen aus nach Rom gegangen. Der Verfasser der Broschüre wollte nur sagen, daß die Nachwelt dereinst über das unproportionale geistige Machtverhältnis zwischen dem Oberhaupt einer Weltkirche und einem gegen dieses Oberhaupt protestierenden Territorialfürsten lächeln oder vielmehr herzlich lachen könnte. Im Laufe der Kirchengeschichte ist mancher Protest gegen Rom erhoben und vergessen worden. Die echt katholische Gesinnung Sr. Majestät des Königs von Sachsen ist, wie Sie gut und richtig bemerken, allen deutschen Katholiken — und ohne Zweifel auch dem Heiligen Vater — längst bekannt. Auch der Verfasser der Broschüre: Wir Katholiken und die — andern bezweifelt sie nicht. Um Abzigens jede Mißdeutung der betr. Stelle auszuschließen, wird der Passus in der zweiten Auflage der Broschüre geändert werden.“

Wenn das Kind in den Brunnen gefallen ist, so wird er zugebeugt. So auch hier. Sollte der Autor seine Worte vorher überlegt, so würde er seinen Gedanken, der jener Stelle zugrunde liegt, in eine würdevolle und nicht durch seinen Spott und die wegwerfende Sprache beleidigende Form gekleidet haben. Mit Ermüthung nehmen wir die Versicherung des Autors zur Kenntnis, daß die Stelle in der zweiten Auflage der Broschüre geändert wird. Wir würden ihm empfehlen, auch noch andere Stellen des Buches prägnanter wiederzugeben, besonders jene, welche die Stellung der Katholiken zu den Finanzen und dem Vaterlande betreffen, um den Angriffen gegen die Katholiken jeden Schein der Berechtigung zu nehmen. In übigen Fällen müssen wir es ablehnen, daß Baron de Mathies im Namen der Katholiken spricht; schon der Titel ist irreführend. Wir müssen uns dagegen verwahren, daß ein kath. Schriftsteller seine persönlichen Ansichten uns deutschen Katholiken als unsere Meinung aufdringt. Mit solchen Unterschreibungen sollten besonders die kath. Schriftsteller unserer Zeit recht vorsichtig sein.

Politische Rundschau.

Dresden, den 26. Oktober 1910.

— Eine Herabsetzung des Branntweinkontingents ist unausschließbar geworden; selbst die „Kreuzzeitung“ ist damit einverstanden, weil der starke Konsumrückgang sich nicht mehr leugnen läßt. Was nach Lage der Dinge zu erwarten steht, ist eine Minderung des Kontingents nach § 25 des neuen Gesetzes. Hiergegen sich zu wenden, dazu hat gerade die norddeutsche Kartoffelbrennerei das geringste Interesse. Es wird zwar ständig behauptet, ist aber darum nicht minder unwahr, daß das Kontingent eine „Liebesgabe für die ostelbischen Brenner“ sei. Wie oft ist schon der Nachweis erbracht und von der gesamten freisinnig-sozialdemokratischen Presse fast geschwiegen worden, daß die süddeutsche Brennerei ein ungleich größeres Interesse am Kontingent hat! In Süddeutschland genießt über 90 Prozent, in Norddeutschland noch nicht 60 Prozent der im ganzen erzeugten Spiritusmenge die Steuerbegünstigung des Kontingents. Würde das Kontingent beseitigt und die Verbrauchsabgabe einheitlich auf einen, das gleiche Steueraufkommen versprechenden Betrag festgesetzt, so würde in Norddeutschland und in Sonderheit in den östlichen Provinzen Preußen lediglich eine Minderzahl besonders günstig kontingentierter Brennereien einen Verlust erleiden, die Mehrheit aber und die Gesamtheit der Kartoffelbrennerei eine bare Steuererleichterung erfahren. Ihre Vertreter haben dann auch bei verschiedenen Gelegenheiten zu erkennen gegeben, daß sie auf Beibehaltung des Kontingents keinen Wert legen. Jetzt soll auf Grund des § 25 wenigstens eine 20-Prozentige Herabsetzung des Kontingents erfolgen, die praktisch ziemlich auf dasselbe Ergebnis herauskommt, wie eine entsprechende Ermäßigung der Kontingentsspannung. Wir können dem Bundesrat nur empfehlen, von der ihm beizulegenden Befugnis vollen Gebrauch zu machen. Die süddeutschen Interessen leiden darunter nicht, weil die Spannung von 20 Pf. bestehen bleibt und nur die Kontingentsmenge herabgesetzt wird.

— Schwentz Baden vom Großblock ab? Herr v. Podmann ist trotz seiner Kapitulanten vor der Sozialdemokratie noch im Amt, aber er scheint den Auftrag erhalten zu haben, eine andere Politik zu machen, die sich nicht zu weit von der Berliner entfernt. Das Karlsruhe Hauptorgan des Zentrums, der „Badische Beobachter“, hatte jüngst die Regierung gefragt, ob sie sich zur Bethmannschen Sammlungspolitik bekenne und eventuell die Sammlung auch ohne die Nationalliberalen versuchen wolle, obwohl die amtliche „Karlsruher Ztg.“ seit langer Zeit schon dieser Politik verächtlich das Wort redet. Nun aber hat die Regierung durch Wort und Tat geantwortet. Die „Karlsruher Ztg.“ erklärt offiziell, sie habe sich schon öfters für eine Versöhnungs- und Ausgleichspolitik der bürgerlichen Parteien ausgesprochen und fährt dann fort:

„Wir betonen jedoch zum Ueberflus nochmals, daß wir eine auf Verständigung der bürgerlichen Parteien untereinander abzielende Politik entschieden begrüßen und daß wir ferner als das Organ einer monarchischen deutschen Regierung selbstverständlich jede Politik mißbilligen, die irgendwie geeignet ist, die Absichten einer in ihrem Programm oder Auftreten antimonarchischen Partei zu fördern, und daß wir unter dem Begriff einer Ausgleichspolitik eine Politik verstehen, die unter Sammlung aller staatsstreuen Parteien und aller staatsstreuen Kräfte unteilbarer Ideen bekämpfen soll, ist wohl derart selbstverständlich, daß Zweifel darüber nicht mehr obwalten können. Die Frage des „Badischen Beobachters“, ob wir auch eine Sammlungspolitik ohne die Nationalliberalen empfehlen würden, scheint somit überflüssig. Der von demselben Blatt für ein Zusammengehen der Parteien für die nächsten Reichstagswahlen gemachte Vorschlag dürfte übrigens einer Ablehnung der Sammlungspolitik gleichkommen, da eine solche Verständigung doch wohl nur denkbar ist bei entsprechender Berücksichtigung der bei den letzten Wahlen hervorgetretenen Stimmverhältnisse. Uebrigens eröffnet auch die seitherige Haltung der badischen nationalliberalen Blätter wenig Hoffnung auf eine solche Verständigung.“

Der hier erwähnte Vorschlag bestand darin, daß in den Kreisen, die von den Sozialdemokraten bedroht sind, neutrale Kandidaten von allen bürgerlichen Parteien gemeinsam aufgestellt werden sollten. Der „Badische Beobachter“ erklärt nun, über eine Sammlungspolitik nur derjenigen, die sich dazu bereit finden, ließe sich reden. Aber nachdem sich die Regierung zu ihr bekannt hat, müsse sie auch die Konsequenzen ziehen. Die Schwierigkeiten beständen nur auf nationalliberaler Seite. Es will scheinen, als ob der Minister den Großblock doch satt hätte. Im nationalliberalen Verein, dem Herr v. Podmann nahe stehen soll, hat jüngst der Oberamtmann Arnsperger sich entschieden für die Fortführung der Großblockpolitik ausgesprochen, indem er gegen zwei Mitglieder polemierte, die ihm dazugensprechen schienen. Dieser Oberamtmann ist nun von Karlsruhe in das kleine Dertchen Staufen versetzt worden, obwohl schon ein anderer Amtsvorsteher dafür ernannt werden war. Die liberale Presse des Landes erblickt darin eine Strafversetzung.

in die
hinter
diese
Wirt
des
Bater
schollten
für gen
Amer
Wit
Kellere
als
Unter
pferer

1910.

ents ist
ng" ist
ang sich
z zu er
is nach
n, dazu
ringste
st aber
ent eine
oft ist
en frei
worden,
Inter
ber
zent der
Steuer
tingent
f einen,
rag fest
erheit in
nderzahl
nen Ver
theit der
erfahren.
Gelegen
ung des
und des
ngung des
daselbe
nähigung
undesrate
is vollen
en leiden
e bestehen
est wird.
er v. Bod
demokratie
halten zu
zt zu weit
mptorgan
süßst die
n Samm
lung auch
bwohl die
von dieser
als die Re
ne „Stark
öfters für
ürgerlichen
s, daß wir
ien unter
und daß
ntlichen Re
ligen.“ Die
hrem Pro
el zu för
Ausgleich
mlung aller
Kräfte um
erart selbst
er obwalten
e“), ob wir
nalliberalen
er von dem
einen für die
lag dürfte
nitik gleich
al nur denk
i den letzten
Nebrigen
ationallibe
ständigung.“
daß in den
st sind, neu
einen gemein
Beobachter“
derjenigen,
ber nachdem
sie auch die
ständen nur
als ob der
in national
e stehen soll,
ch entschiden
ausgesprochen,
die ihm da
ant ist nun
aufen verlegt
ber dafür er
andes erblickt

Belgien.
Der Kaiser, die Kaiserin und die Prinzessin Viktoria Luise haben am Montagabend die Reise nach Brüssel angetreten. Die Reise nach Belgien ist eine Erwiderung des Besuches, den das belgische Königspaar im Juli dieses Jahres dem Kaiserpaare in Berlin abgestattet hat. Trotz dieser rein zeremoniellen Bedeutung der Besuchsfahrt arbeitet die belgische Sozialdemokratie schon seit Wochen daran, die Bevölkerung von Brüssel gegen den deutschen Kaiser aufzubereiten. Die Führer der belgischen Sozialdemokratie erklären, daß keine Demonstrationen gegen den Kaiser beabsichtigt seien. Die Führer der Sozialdemokraten Belgiens tragen die Verantwortung dafür, daß umfassende Abperrungsmassregeln vorgenommen werden müßten, und die belgische Bevölkerung kann sich bei den Sozialisten dafür bedanken, daß sie einen halben Tag lang in ihrer freien Zirkulation behindert wird. In den Bahnhofen, besonders im Nordbahnhof, wird die schärfste Aufsicht geübt. Der kurze Weg vom Nordbahnhof bis zum Schlosse wurde am Dienstag durch 10 000 Soldaten und außerdem noch durch die berittene Polizei besetzt gehalten. Die Ankunft des Hofpaares des Kaisers in Herbesthal erfolgte am Dienstag vormittag um 11 Uhr 55 Minuten. Während des Aufenthaltes in Herbesthal verließen weder der Kaiser noch die Kaiserin den Wagen. Sie erwiderten die Grüße des Publikums aus den Fenstern. Die Abfahrt erfolgte um 12 Uhr 5 Minuten unter den Zurrufen des Kriegerverschors, der außerhalb des Bahnhofes aufgestellt worden war. Auf der Einzugstrasse in Brüssel hatte sich schon mittags eine ungeheure Menschenmenge eingefunden, die auch die Balkons, Fenster und Dächer besetzt hielt. Am Bahnsteig stand eine von Grenadieren gestellte Ehrenwache mit Fahnen und Musik. Der König erschien mit der Königin, ferner die Spitzen der Militärbehörden und der Stadtverwaltung Brüssels mit dem Bürgermeister Mor. Der kaiserliche Hofzug trat um 2 Uhr 20 Minuten ein. Die Begrüßung war herzlich. Darauf ließ der Kaiser sich das Gefolge vorstellen und richtete freundliche Worte an den Bürgermeister der Stadt Brüssel. Die Herrschaften schritten die Front der Ehrenkompanie ab. In der vorderen Bahnhofshalle hatten Schulkinder Aufstellungen genommen, die die belgische und die deutsche Nationalhymne anstimmten. Im Empfangsalon des Bahnhofes wurde das Kaiserpaar von Herren und Damen der deutschen Gesandtschaft und dem deutschen Konsul in Brüssel erwartet. Vor dem Bahnhofe hielt eine Eskorte der Guides mit der Standarte, die den Galawagen zum königlichen Schlosse geleitete. Im vierpännigen Wagen folgten die Kaiserin, die Königin und Prinzessin Viktoria Luise. Die Artillerie salutierte mit 71 Schuß. Surra- und Hochrufe begleiteten den Eingang allenthalben. Während des Einzuges manövrierte der Kenfalkon „Ville de Bruxelles“ über dem königlichen Schlosse. Alle öffentlichen und viele private Gebäude hatten Flaggenschmuck in den belgischen und deutschen Farben angelegt.

Frankreich.
Zur Ablehnung der türkischen Anleihe in Paris.
Die türkische Regierung weigert sich mit Recht die demütigenden Bedingungen Frankreichs anzunehmen. Die Bedingungen, welche Frankreich an die 150 Millionen-Anleihe geknüpft hat, involvieren eine solche schwere Beleidigung für die aufstrebende Türkei, daß die jetzige Regierung nicht einen Moment zögern dürfte, kurzerhand das Angebot Frankreichs abzulehnen. Daß Frankreich eine genügende Garantie für sein Geld verlangen konnte, ist selbstverständlich. Daß Frankreich sich bemüht, durch seine Anleihe Vorteile für die französische Industrie zu erreichen, ist ebenso selbstverständlich. Daß Frankreich aber seine Geldüberlegenheit dabei auszunützen will, um internationale Politik zu machen und den geldbedürftigen Staat geradezu unter seine Botmäßigkeit zu bekommen, das ist weder praktisch, noch klug, noch verständlich. Die Franzosen, die Bankiers der ganzen Welt, welche sonst die schlauesten Realpolitiker und die geschicktesten Zahlungskünstler sind, scheinen in der letzten Zeit den Kopf verloren zu haben. Frankreich, das im Orient eine große Interessensphäre hat und durch das Protektorat tatsächlich einen großen Einfluß auszuüben imstande ist, hat durch seine schroffe Haltung der jugtürkischen Regierung gegenüber viel an Prestige verloren. Durch seine Absage fördert es die Aktion Englands und Russlands in der persischen Frage. Durch das feindliche Verhalten der Pariser Politiker gegenüber der Türkei wird nämlich dem Vordringen und den Eroberungsgelüsten dieser beiden Staaten Vorschub geleistet. Eine Türkei, die fortwährend mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, kann den beiden erobersüchtigen Mächten keinen Widerstand leisten. Es ist daher begreiflich, daß sowohl in London als auch in Petersburg alles aufgegeben wird, um die Placierung einer türkischen Anleihe am Pariser Markte zu verhindern. Diese Taktik wird jedoch Frankreich sehr teuer zu stehen kommen. Sind einmal Petersburg und London in Persien eingedrungen und haben die beiden Mächte daselbst festen Fuß gefaßt, so ist dort dem französischen Handel und der französischen Industrie für immer die Türe verschlossen. Aber nicht allein das, auch das Absatzgebiet der Levante wäre in diesem Momente für die Franzosen für immer verloren. Die heutige Vabanque-Politik des Pariser Kabinetts setzt also nicht nur das französische Prestige aufs Spiel, sondern ist auch geeignet französischen Handel, französische Industrie und französischen Verkehr im Oriente für immer zu unterbinden oder gar zu vernichten.

Unter der auf Cegembre in St. Malo untergebrachten Strafkompagnie ist eine Meuterei ausgebrochen, weil ein Soldat von einem Wächter wegen Dienstverweigerung bedroht wurde. Die Meuterei zerstörte einen Teil der Kaserneneinrichtung und tötete die Inter-nationale. Erst als ein starkes Wachttaufgebot von Revolvern Gebrauch zu machen drohte, wurde die Ordnung wieder hergestellt.

Aus Stadt und Land.

Dresden den 28. Oktober 1910.

Leipzig, 25. Oktober. Bei der heutigen Landtagswahl im 5. Leipziger Wahlkreise wurde, wie zu erwarten war, Dr. Jöppel (nat.-lib.) mit 14 442 Stimmen gewählt, Bammes (Soz.) erhielt 7790 Stimmen. In

der Hauptwahl am 18. Oktober wurden abgegeben für Dr. Jöppel (nat.-lib.) 10 763, für Bammes (Soz.) 7712, für Dr. Brüdner (konf.) 1934, für Justizrat Schnauß (Ref.) 1520 Stimmen. Daraus ergab sich, daß die bürgerlichen Wähler Mann an Mann an die Wahlurne getreten sind, um dem nationalliberalen Kandidaten zum Siege zu verhelfen.

Wetterprognose der Königl. Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden für den 27. Oktober: Wind, heiter, leichter Frost, trocken.

Der Tod des Königs von Siam erinnert auch an die Anwesenheit dieses Monarchen in Dresden im Jahre 1897. König Chulalongkorn traf damals am 24. August in Begleitung der Prinzen Chawfa Baripat, Svasiti Sobbana und Mahijara und mit großem Gefolge auf dem hiesigen Hauptbahnhof ein. Zu seiner Begrüßung hatten sich König Albert und die Prinzen des königlichen Hauses eingefunden, während auf dem Vorplatz des Hauptbahnhofes eine Ehrenkompanie des 2. Jägerbataillons aufmarschiert war. Auch ein besonderer Ehrendienst war ernannt worden. Im Residenzschlosse fand ein Empfang des Königs durch die Königin Carola und die Prinzessin Mathilde statt, worauf König Chulalongkorn mit den drei Prinzen und seinem Gefolge Wohnung im Residenzschlosse nahm. Nachmittag besuchte der ausländische Gast das Grüne Gewölbe und das Zoologisch-ethnographische Museum. Man war allgemein überrascht von der großen Bildung und der Liebesswürdigkeit sowie weltmännischen Gewandtheit des indischen Herrschers. An den Besuch der Museen schloß sich eine Galatafel im Residenzschlosse. Abends besuchte König Chulalongkorn die Vorstellung im königlichen Opernhaus. Am nächsten Tage unternahm der König auf dem Salonpfer „Sohenzollern“ einen Ausflug nach Meißen. Hier kaufte er für eine bedeutende Summe Meißner Porzellan ein und begab sich dann in Begleitung des Königs Albert und der Königin Carola nach der Albrechtsburg, wo Galatafel stattfand. Abends besuchte der König in Begleitung unseres Königs-paares ein ihm zu Ehren in der stattfindenden Internationalen Kunstausstellung veranstaltetes Gartenfest im städtischen Ausstellungspark. König Chulalongkorn hat immer dankbar an seine Aufnahme in Dresden gedacht und sandte u. a. sowohl beim Tode des Königs Albert als auch beim Tode des Königs Georg herzlich gehaltene Beileidstelegramme.

Der Ortsverband Dresden der Pensionsanstalt Deutscher Journalisten und Schriftsteller veranstaltete gestern abend im Weißen Saale der „Drei Raben“ einen bunten Abend, der in seinen Einzelheiten als außerordentlich gelungen bezeichnet werden kann. In erster Linie ist die Konzertsängerin Frau Wöllner-Krigar zu nennen, die mit ihren prächtigen Stimmteilen eine Opernarie und mehrere Lieder zu Gehör brachte, Fräulein Ilse Toepelmann präsentierte sich als allerliebster Vorfisch und die Damen Frau Hofschauwielele o. D. Julie Tormin, die Regitatorin Fräulein Selma Micklich und die Schriftstellerin Frau Ballner-Türm erzeuften das zahlreiche Publikum durch ausgezeichnete Rezitationen. Das selbe Fach vertraten auch die Herren Schriftsteller Johannes Gotta und Raler Bruno Gensh. Herr Redakteur Wilhelm Schwedler überraschte durch seine Virtuosität auf dem Pflöck, Herr Schriftsteller Georg Zimmermann sang gemühtvolle ergebirgliche Volkslieder zur Laute und Herr Raler Boitus v. Gamme brachte glänzende Humoresken in oberbayerischer und österreichischer Mundart zu Gehör. Die Begleitung am Klavier hatte Herr Musikdirektor Georg Richter übernommen, während Herr Redakteur Herrlein das Amt eines Konferenzlers mit vielem Geschick durchführte.

Die Sächsisch-Böhmische Dampfschiff-fabrik-Gesellschaft wird kommenden Sonntag den 30. Oktober d. J. das Schiff in Fahrt Nr. 27, nachmittags 4 Uhr von Dresden nach Meißen aus Anlaß der stattfindenden Almessenfeier zu Zehren, Niederlommahsch und Niederlommahsch, abends 6 Uhr von Meißen unter Anlaufung aller Unterwegstationen bis Niederlommahsch und abends 9 Uhr 15 Min. von Niederlommahsch, 9 Uhr 25 Min. von Diesbar, 9 Uhr 45 Min. von Riedermusch, 10 Uhr von Zehren und 10 Uhr 15 Min. von Starpschenhäufe zurück nach Meißen verkehren lassen. Die Ankunft in Meißen erfolgt gegen 10 Uhr 45 Min. nachts, so daß der Eisenbahnanschluß nach Dresden noch erreicht werden kann.

Altenburg, 25. Oktober. Der Tierarzt Schulze geriet gestern abend bei einem Zusammenstoß mit seinem Fuhrwagen unter einen Wagen der Straßenbahn. Der Verunglückte konnte erst aus seiner Lage befreit werden, nachdem der schwere Wagen mit Winden gehoben worden war. Er hat schwere innere Verletzungen davongetragen.

Gemeinde- und Vereinsnachrichten.

Dresden. (Katholischer Lehrerverein.)
Vergangenen Sonntagabend fand die erste Sitzung im Winterhalbjahre statt. Die Tagesordnung bot als ersten Punkt den Vortrag des 1. Vorsitzenden Herrn Lehrer Schuder über die neuen Bahnen im Gesangunterricht. Nach einem geschichtlichen Überblick über die Methodik der letzten zwei Jahrzehnte mit ihren Vorzügen und Schwächen betrachtete der Vortragende genauer die Bestrebungen auf dem Gebiete des Gesangunterrichtes, die die jüngste Zeit zeigt. Für uns am wertvollsten war das, was der Redner für unseren Schulbesuch forderte: Klüßliches, natürliches Singen, erreicht durch tägliche sachgemäße Sprech- und Singübungen. Herr Schuder wird später mit neuen Abschlüssen zeigen, wie diese jetzt als beste erkannte Art, mit Kindern zu singen, betrieben wird. Zum zweiten Punkte der Tagesordnung sprach Herr Lehrer Striebel in humorvollen und begeisterten Worten als Berichterstatter über den außerordentlichen Verbandstag und die wissenschaftlichen Fortbildungskurse, die beide in den verflochtenen Herbstferien in Danken abgehalten wurden. Der Verband wird rechtsfähig. Der Vorsitzende des neugestalteten Verbandsvorstandes wurde Herr Lehrer Paul Schuder-Dresden. Ein dritter Punkt betraf die Vereinsarbeit im Winter. Ihr Wert ist durch eine schöne Reihe angemeldeter Vorträge gesichert.

Dresden. Am 25. Oktober beging der katholische Männergesangverein in Reinholds Sälen sein 26. Stiftungsfest. Der Besuch war außerordentlich gut, auch mehrere katholische Geistliche waren anwesend. Die Vorbereitung einer Reihe von Männerchören unter der bewährten Direktion des Herrn Lehrer Schröter machte dem Rufe des Vereines alle Ehre. Die Gesänge wurden in der bekannten Weise exakt und kräftig aufgeführt, so daß den Anwesenden ein wahrer künstlerischer Genuß bereitet wurde. Die Solovorträge der Herren Krosch jr. und Mark fanden allgemeinen Beifall. Ebenso das humoristische Quartett der Herren Schneider, Mark, Schröter und Krosch jr., die gelungen kostümiert auftraten, die beiden komischen Terzette der Herren Schneider, Mark und Krosch jr. und der Herren Krosch, Kuhn und Mark, die ebenfalls kostümiert auftraten, gaben der gediegenen Feier eine besonders heitere Wendung und trugen zur Erhöhung der Feststimmung bei. Am Schluß schloß sich ein fröhlicher Ball, der die Tanzlustigen bis 3 Uhr morgens zusammenhielt. — Es sei darauf hingewiesen, daß jeder Sangeskundige in den katholischen Männergesangverein eintreten möchte, wo neben ersten geistlichen Chören auch weitere, unterhaltende Lieder zu ihrer Veredlung kommen.

Kirche und Unterricht.

Haderborn, 23. Oktober. Heute fand hier selbst die silberne Jubelfeier des Bonifatius-Sammelvereines statt. Der erste Anstoß zur Gründung eines solchen Vereines wurde 1884 in Berlin gegeben, als Folge der Propaganda der „Reichshochschule“ für konfessionlos-liberale Waisenhäuser. Da jedoch kein rechter Fortschritt zunächst zu verzeichnen war, nahm sich 1885, wie wir schon neulich berichteten, die katholische Kongregation junger Kaufleute in Haderborn der Sache an; sie wurde dem Patronat des hl. Bonifatius unterstellt und dem Bonifatiusverein angegliedert. Es begann nun die planmäßige Propaganda, und das zarte Pflänzchen hat sich in den 25 Jahren zu dem mächtigen Baume entwickelt.

Die Feier nahm einen glanzvollen Verlauf. Bei dem Bonifatium im hohen Dome hielt Propst Dagemann (Rarsberg) die Festpredigt über das Thema: Beglückend wirst du beglückt werden. Am Nachmittag wurde eine Festversammlung im Bürgerhaus abgehalten, bei welcher auch die sechs Gründer anwesend waren, sowie Graf Stolberg-Westheim, der Vorsitzende des Bonifatiusvereines, Graf Galen, Weihbischof Dr. Godel, sowie Vertreter aus den meisten Diözesen Deutschlands. Die padende Festrede hielt Graf Galen. Außerdem richteten noch Ansprachen an die Versammlung Domvikar und Geistlicher Rat Stahl aus Würzburg und Dekan v. Hägling aus Dessau. Eine Sammlung ergab neben einer goldenen Brosche noch 339.50 Mt.

Neues vom Tage.

München, 25. Oktober. Die 27 Jahre alte Frau des Malers Degefelder hat sich mit ihrem vierjährigen Knaben, den sie sich um den Leib band, in der Fiar ertränkt. In einem hinterlassenen Schreiben gab sie an, daß sie die Tat aus Furcht vor einem Verleumdungsprozeß begangen habe, der ihr wegen eines Streites mit einer Nachbarin drohte.

Schleswig, 25. Oktober. Eine ganze Reihe von Soldatensoldatendelicten wurden bei der 1. Schwadron des Infanterie-Regiments Nr. 16 vor dem Kriegsgericht der 18. Division abgeurteilt. Der Sergeant Füllgraf wurde wegen nachgewiesener Mißhandlung Untergebener in 15 Fällen zu 3 Monaten, 3 Wochen Gefängnis und Degradation verurteilt. Der Sergeant Kunde erhielt wegen Mißhandlung Untergebener 4 Wochen Mittelarrest. Der Gefreite Berginski wurde wegen gefährlicher Körperverletzung in 20 Fällen und Mißhandlung Untergebener zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Die alten Leute hatten den jüngeren Jahrgang fortgesetzt verprügelt und überhaupt ein Schredensregiment angeschlossen. Als Verteidigung gaben sie an, daß sie für die Fehler der jüngeren Leute verantwortlich gemacht wurden, und da Verdachten nicht gern gesehen wurden, verprügelten sie sie eben.

Rannheim, 25. Okt. Als der Landwirt Geirrich Wis aus Knittlingen mit seinem zweispännigen Fuhrwerk, in dem seine 18 Jahre alte Tochter saß, sich bei Rheinbäuser Fähre überlegen lassen wollte, verfehlte er die Fähre und fuhr in den Rhein, dessen Fluten das Fuhrwerk samt seinen Insassen verfrachten. Der Landwirt, seine Tochter und die beiden Pferde sind ertrunken.

Kaßla a. d. Saale, 25. Oktober. Ein Großfeuer wüthete hier zwölf vollaufgefüllte Scheunen ein. Man vermutet Brandstiftung.

Telegramme.

Berlin, 26. Oktober. Die Straßenbahn haben in einer heute abend abgehaltenen Versammlung die von ihren Beauftragten mit der Aufsichtsbehörde getroffenen Vereinbarungen angenommen und beschlossen, die Arbeit wieder aufzunehmen.

Madrid, 26. Oktober. Heute fand unter dem Vorsitz des Reichstagsabgeordneten v. Tirken die erste Sitzung des Kongresses zur Befämpfung des Mädchenhandels statt.

Salerno, 25. Oktober. Der Minister Sacchi, der von Celara hier wieder eingetroffen ist, hat telegraphisch, daß zwei Drittel des Landes vollständig verwüstet seien. Bis abends waren 34 Leichen geborgen. Die Zahl der Opfer beträgt ungefähr 200.

Aus der Geschäftswelt.

Was noch ich nur heute? So feucht die Handfrau, wenn es ich bei den teuren Wreien unmöglich ist ein gutes Fischgericht heranzustellen. Eine gute Kommode im Wohnzimmer, die auch als Ersatz für ein Kaminfeuer dient, ist ein Fischgericht. Es gelang es aber, die Handfrau feuchte Ware auf dem Tisch zu bringen. Wer die Erwärter wirklich hübsche Kleider zu bekommen, zu bringen, wer die Erwärter wirklich hübsche Kleider zu bekommen, zu bringen, wer die Erwärter wirklich hübsche Kleider zu bekommen, zu bringen. Der Dresdner Fischhandel der Deutschen Fischhandels-Aktiengesellschaft Cöthen-Greifswald, Dresden, Weberstraße 17, Allen technischen und kulinärischen Erzeugnissen der Menge ist Rechnung getragen. Der Postkurs ist es ein Zeichen auf diese Art ihre Kleider, die mit einer ebenso billigen wie schmackhaften Fischmahlzeit zu ersetzen.

Aus Stadt und Land.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Sächsischer Wohnungsbauverein. Der Vorstand des genannten Vereins hat sich entschlossen, um den Restanten auf ein eigenes Familienhaus zu einer erhöhten Sparsamkeit Gelegenheit zu geben, auch kleine Schuldscheine von 150 Mf. auszugeben.

Durch Verschneiden der Halskette entlebte sich am Montag ein Oberlehrer aus Aufregung über Beschuldigungen früherer Anstaltsinsassen.

Ueberrfahren wurde am Montagabend auf der Pillniger Straße das 9jährige Schulmädchen Maria Kunze von einem Radfahrer. Das Kind hatte einen Unterschenkelbruch erlitten.

Grubenst. 25. Oktober. Gestern ist der Zimmermann M. unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftet worden. In Sachen der Brandstiftungen am 18. August, 6. und 21. Oktober sind jetzt im ganzen acht Personen festgenommen worden.

Schandaun, 25. Oktober. Die Einfuhr böhmischer Obste ist in diesem Jahre ungewöhnlich lebhaft. Bis zum Ende voriger Woche sind 135 Etkörbe mit Obst befrachtet worden.

Schneeberg, 25. Oktober. Der in den 20er Jahren stehende ledige Viehhändler Franz Tittel aus Stützengrün ist auf der Chaussee Hundshöbel-Schneeberg mit seinem Motorrad in ein Geschick gefahren, wobei er zu Falle kam und so schwere Verletzungen davontrug, daß er verstarb.

Werdau. Der Sächsische Gastwirtsverband hielt hier vor einigen Tagen eine Versammlung der Vorsitzenden der Verbandsvereine ab. Die Versammlung beschäftigte sich u. a. mit der Begründung eines Schiedsgerichtes. Die Veranstaltung einer Geldlotterie zur Errichtung eines Erholungsheims für Gastwirte war von der Königl. Staatsregierung nicht bewilligt.

Halle a. S., 24. Oktober. Ein Schuhmachermeister, der seit Jahren an Traumauständen leidet, wurde letzte

Nacht wieder von seiner Krankheit befallen. Er stürzte in halbwochem Zustande die Treppe seines Hauses hinauf und stieg im dritten Stock zum offenen Fenster hinaus, von wo er auf den gepflasterten Hof stürzte und mit zerfetztem Schädel liegen blieb.

Berth, 25. Oktober. Im benachbarten Dorfe Zernitz stürzte der 71jährige Rentier Säger in der Scheune so unglücklich vom Boden zur Tenne herab, daß er an den erlittenen Verletzungen starb.

Gemeinde- und Vereinsnachrichten.

Marienber. (Erzgeb.). Sonntag den 23. Oktober nachmittags 4 Uhr feierte die hiesige kath. Gemeinde in Bauers Restaurant in einfacher, schlichter Weise den Einzug ihres neuen Seelforgers, des Herrn Expositus M. h. r. aus Chemnitz. Eine stattliche Anzahl von Katholiken füllte das Lokal.

Die Katholiken sollten ihre Pflichten erfüllen, nach ihrer Ueberzeugung leben, jede Menschenfurcht bannen. Auch die einzelnen sollten mitarbeiten und das Laienapostolat treiben, vor allem aber bei irdischen Sorgen nicht das Himmlische vergessen.

Die Katholiken sollten ihre Pflichten erfüllen, nach ihrer Ueberzeugung leben, jede Menschenfurcht bannen. Auch die einzelnen sollten mitarbeiten und das Laienapostolat treiben, vor allem aber bei irdischen Sorgen nicht das Himmlische vergessen. Weiter sollten wir bedenken, daß wir Katholiken etwas haben, was die anderen Konfessionen nicht besitzen: Gott im allerheiligsten Altarsakramente, das heilige Messopfer.

Dresden. (Kath. Kasino.) Sonntag den 30. Oktober abends 8 Uhr veranstaltet der Verein seinen ersten diesjährigen Theaterabend. Die bereitwillige Hilfe verschiedener Damen und Herren hat es dem Vorstande ermög-

licht, wieder einen überaus genussreichen Abend vorzubereiten, der allen Freunden der besseren Kunst einige schöne Stunden bieten wird. Bei der großen Beliebtheit der Kassinotheaterabende in unserer Gemeinde ist der vorzeitige Bezug von Eintrittskarten (zu 30 Pfennig) zu empfehlen und werden die Freunde und Förderer des Vereins auf die Ausgabestellen (siehe Anzeige) aufmerksam gemacht.

Dresden-Löbtau. (Kathol. Junglingsverein.) Sonntag den 30. Oktober abends 7 Uhr außerordentliche Versammlung. Es wird um das Erscheinen eines jeden Mitgliedes, weil erforderlich, höflich gebeten.

Leipzig. (Volksverein.) Am Sonntag den 6. November 1910 findet im großen Saale des Centraltheaters nachmittags Punkt 3 Uhr eine allgemeine große Versammlung des Volksvereins für das katholische Deutschland statt.

Die Katholiken sollten ihre Pflichten erfüllen, nach ihrer Ueberzeugung leben, jede Menschenfurcht bannen. Auch die einzelnen sollten mitarbeiten und das Laienapostolat treiben, vor allem aber bei irdischen Sorgen nicht das Himmlische vergessen.

Die Katholiken sollten ihre Pflichten erfüllen, nach ihrer Ueberzeugung leben, jede Menschenfurcht bannen. Auch die einzelnen sollten mitarbeiten und das Laienapostolat treiben, vor allem aber bei irdischen Sorgen nicht das Himmlische vergessen.

Die Katholiken sollten ihre Pflichten erfüllen, nach ihrer Ueberzeugung leben, jede Menschenfurcht bannen. Auch die einzelnen sollten mitarbeiten und das Laienapostolat treiben, vor allem aber bei irdischen Sorgen nicht das Himmlische vergessen.

Literatur.

Der heilige Joseph, der erhabene Beschützer der Kirche, in seiner Größe und Verehrungswürdigkeit dem christlichen Volke dargestellt. Von Ludwig Soengen, S. J. Mit einem farbigen Titelbilde und 17 Illustrationen. Mit kirchlicher

Gehirns und des Hörens nur wert, um sich desselben später als einer Epifode unserer Abenteuer zu erinnern.

Wollen Sie nun schwören? drängte er von neuem. Gut, ich will es, erklärte ich, aber, bitte, drücken Sie den Schwur etwas milder aus. Lassen Sie z. B. den Teufel und die Hölle weg — oder, wissen Sie, lassen Sie mich noch meiner Art schwören.

Damit hob ich die Bibel an meine Lippen und gab sie ihm wieder zurück, indem ich fragte: Sind Sie nun zufrieden?

Seine Gesicht zeigte es; er lächelte beinahe. Es genügt — o ja, es genügt! rief er. Ich würde, ich dürfte auf Sie zählen.

Wir nahmen nun wieder Platz, und seinen Kopf gegen mich vorbeugt fuhr er fort:

Ruddiman und ich sprangen an Land, um es uns anzusehen. Es war eine kleine Insel, zwei bis drei Meilen lang und in der Mitte etwa eine Meile breit. Wir konnten sicher sein, daß sie unbewohnt war, denn trotz langen Umhertwandelns entdeckten wir weder Wasser noch irgend welche zur Nahrung geeignete Vegetation.

Hören Sie, Braine, sagte der Ruddiman, wenn das nicht Schatzkisten sind, wie die, in denen die spanischen Kaufleute Geld wegshiden, bin ich blind. Wir wollen doch mal sehen.

Es dauerte nicht lange, bis wir von einer der Kisten die Schloßer und Krampfen losgeschlagen hatten, und der geöffnete Deckel uns Säcken an Säcken mit lauter spanischen Goldmünzen zeigte. Dasselbe war bei den anderen beiden Kisten der Fall.

Hier brach er ab und trat wieder wie vorher an die Schublade. Die er abermals öffnete. Ich beobachtete ihn genau und war gespannt, was er nun hervorholen würde, doch war es schließlich nichts weiter, als ein mit einem Bande umschlungenes, zusammengefaltetes Stück Pergament.

Das ist die Skizze der Insel; sie enthält mein ganzes Geheimnis. Treten Sie dicht zu mir, damit ich Ihnen die Erklärung geben kann.

Da hob er endlich langsam und bedächtig an: Herr Dugdale. — Nach langem Hin- und Herdenken und vielen Erwägungen, Tag und Nacht, bin ich zu der Ueberzeugung gelangt, daß Sie ein ehrlich denkender Mann — ganz der Mann sind, der mir und damit gleichzeitig sich selbst dienen kann.

Es mochte eine Pause, während welcher er sich dicht zu mir setzte. Dann begann er:

Es war im Jahre 1831, daß ich als dritter Mann an Bord des „See-Fönigs“ von London nach Calcutta segelte. Alles ging glatt bis zum Kap Horn, wo das Schiff durch die Unachtsamkeit eines Schiffsjungen in Brand geriet. Die Ladung bestand aus sehr entzündbaren Stoffen, und trotz aller Löschversuche stand das Schiff in weniger als zwei Stunden vom Vordersteven bis zum Stern in Flammen.

Er hielt inne, sprang auf und fuhr, die Arme schränkend und die Augen starr vor sich hin gerichtet, fort:

Es fing an, heftig aus Südost zu wehen. Wir verloren bei der schweren See alle Gewalt über das Boot und mußten vor dem Winde herlaufen. Das ging so drei Tage; danach besiel uns Windstille. Wir lagen fest und rösteten unter der brennenden Sonne ohne Wasser und ohne andere Nahrung, als einige Zwiebackreste, die in dem sie enthaltenden Beutel vom Gift durchweicht und brandstiftig waren. Ein Schiffsjunge wurde wahnsinnig und sprang über Bord; ihn zu retten waren wir zu schwach.

Als ich meine Augen aufschlug, befand ich mich in einer Sängematte im Zwischendeck eines Schiffes. Es war ein kleines spanisches Schiff namens „Rosario“, das sein Kurs ganz in die Nähe unseres Bootes geführt und dem Ruddiman mit seiner letzten Kraft ein Zeichen mit seinem Taschentuche ge-

Trudgenehmigung und Erlaubnis der Ordensoberen.
Großfabrik. (VIII, 296 Seiten.) Regensburg 1910. Ver-
 laganstalt v. J. Manz. Preis broschiert 2,40 Mark,
 in halbbestimmtem Ganzleinen gebunden 3 Mark. Trotz der
 Fülle der schon existierenden Josephbilder war dies ein Be-
 dürfnis. Es hält die Mitte zwischen den größeren und klei-
 neren und kann mit vollem Rechte als wahres billiges
 Hausbuch, das in jede katholische Familie hineingeht,
 empfohlen werden. Nicht eine gelehrte Studie über den
 heiligen Joseph bietet der berühmte Verfasser, sondern eine
 ausgezeichnete, mit vielen herrlichen Bildern geschmückte
 Zusammenstellung von dem, was die Heilige Schrift, die
 Kirche, einige Heilige und fromme, gelehrte Männer über
 den heiligen Joseph uns sagen. Wir erfahren Geschichtliches
 über die Verehrung des heiligen Joseph. — Die Auserwäh-
 lung des heiligen Joseph. — Die Vorbereitung und Aus-
 stattung desselben. — Seine Erhebung. — Die Beweg-
 gründe der Verehrung. — Den Verein der christlichen Fa-
 milie zu Ehren des Heiligen usw. Prachtvolle Bilder — dar-
 unter ein liebliches Farbenbild der heiligen Familie —
 beleben den hocherbauenden Text. In unserer Zeit ist es
 wichtiger denn je, sich gute Bücher ins Volk zu bringen
 und schon deshalb wünschen wir dem in jeder Hinsicht ge-
 diegenen Erbauungsbuche die weitestgehende Verbreitung.
 O. H.

Theater und Musik.

Dresden, 25. Oktober. Im Königlichen Opernhaus wird
 Donnerstag Abends „Entführung aus dem Serail“ in
 neuer Eintheilung aufgeführt. — Im Königlichen Schauspiel-
 haus wird Donnerstag Schillers „Fiesco“ gegeben. Die Räuber
 zum ersten Male in dieser Spielzeit außer dem Moment aufgeführt.
 Als „Paul Moor“ tritt Herr Hermann Franke zum Theater in
 der Josephstadt in Wien auf Engagement.
Dresden, Residenztheater. Der Aufführung der
 Operette „Der letzte Gatte“ von Fritz Grünbaum und Heinz
 Weichert, Musik von Gustav Wanda wohnen die beiden Autoren
 und der Komponist bei.
**Dresden, Montag den 31. Oktober 1/2 Uhr im Künstler-
 hause:** Wiederabend Marie Hildebrand. Am Klavier: Alfred
 Citarid.
**Dresden, Dienstag den 1. November 1/2 Uhr im Künstler-
 hause:** Erster Klavierabend von Severin Eisenberger
 Karten zu obigen Veranstaltungen bei F. Ried, Seifstr. 21
 (Eingang Ringstraße), und Ad. Bräuer, Hauptstraße 2.

Spielplan der Theater in Dresden.
Opernhaus
 Donnerstag: Die Entführung aus dem Serail. Anf. 1/2 Uhr.
 Freitag: Der Freischütz. Anf. 8 Uhr.
Schauspielhaus
 Donnerstag: Die Räuber. Anf. 1/2 Uhr.
 Freitag: Die Stützen der Gesellschaft. Anf. 1/2 Uhr.
Residenztheater
 Donnerstag: Die Vorstudien. Anf. 1/2 Uhr.
 Freitag: Der letzte Gatte. Anf. 1/2 Uhr.
Konjerte.
 Königl. Hofkapelle Anf. 1/2 Uhr.
 Centraltheater Anf. 8 Uhr.
 Viktoria-Salon Anf. 8 Uhr.
 Fibolv. Anf. Anf. 1/2 Uhr.

Spielplan der Theater in Weipitz.
 Neues Theater. Donnerstag: Der Widenpflanzigen Zeh-
 mung. Freitag: Carmen. — Wils Theater. Donnerstag:
 Jugendliebe. Freitag: Wenn der junge Wein blüht. — Schu-
 ler-Theater. Donnerstag: Kallias. Freitag: Schulpflicht. —
 Privat-Operette-Theater (Central-Theater). Donnerstag
 bis Sonnabend: Wärdelteln sein. Das Verführungslied.

5. Klasse 158. S. Landes-Lotterie.

Die Nummern, hinter welchen kein Gewinn verzeichnet ist, sind mit 500 Mark
 gegenw. (bzw. 1000 Mark) zu betrachten. — Hauptgewinn verloschen.

Ziehung am 25. Oktober 1910

40000 Nr. 3577. H. Hermann Simon, P. Haupt l. Ca., ab
 Hauptstadt, Dresden.
5000 Nr. 10421. Emil Haupt, Hildau l. Ca.
5000 Nr. 05202. G. W. Graf Hartl, Wahren in S.
5000 Nr. 8.75. H. W. Graf Hartl, Wahren in S.
5000 Nr. 9.265. H. W. Graf Hartl, Wahren in S.
5000 Nr. 05208. G. W. Graf Hartl, Wahren in S.

0861 887 893 531 382 461 523 489 514 (1000) 964 (3000)
 692 256 540 9 350 928 274 271 402 806 678 450 1727 141
 817 895 933 854 21 980 262 499 755 428 185 446 341 2742
 (1000) 91 105 432 485 312 835 252 45 805 710 830 933 400 840
 713 992 6.2 3 445 439 (500) 856 239 307 764 472 713 634 579
 258 341 989 177 188 (500) 425 332 624 428 (500) 936 4345 548
 797 81 699 811 780 541 510 651 556 106 937 814 755 5243
 104 260 870 401 436 865 55 937 (500) 7 9 10 232 152 83 616
 644 6062 673 146 188 518 95 (500) 984 549 (5000) 841 151 (1000)
 688 5 8 422 35 203 641 866 141 (500) 217 712 639 651 789 812
 (500) 3 5 496 5 819 7315 99 956 960 616 (500) 658 310
 652 689 329 893 159 578 732 821 231 183 845 39 491 479 340
 20 428 854 481 285 698 648 755 35 (500) 840 (3000) 146 (500)
 891 755 118 695 164 313 623 72 959 892 297 111 2 2 140 12
 103 361 857 136 2 8 211 327 759 304 (1000) 138 2 2 1 2 303
 30 998 221 (500)
10216 386 357 872 574 966 568 152 444 988 827 38 861
 353 868 11 250 450 250 292 886 84 513 (1000) 653 8 2 255 410
 811 458 174 713 377 888 12000 842 735 947 51 568 18 463
 235 (200) 819 38 23 431 987 244 547 13110 181 142 5 7 392
 592 497 189 20 1 355 258 680 839 602 521 548 983 14338 771
 838 39 175 469 278 553 (500) 261 551 319 824 407 828 608
 15117 632 261 442 415 689 934 498 486 790 729 559 (500) 619
 414 7 6 104 267 142226 990 519 50 421 (5000) 871 600 51 513
 575 (1000) 971 400 991 193 810 539 (1000) 155 919 256 76 981
 7 3 1762 9 600 39 1 67 651 164 475 332 41 406 249 (500) 218
 105 317 1 2 41 487 588 432 699 747 610 763 197 626 389 961
 678 730 312 (1000) 576 888 (500) 128 900 15505 874 33 562
 61 505 946 311 94 771 996 880 (500) 375 680 559 (1000) 113 368
 24546 (500) 435 674 (500) 268 181 431 7 3 40 675 511 134 248
 201 262 783 588 164 544 133 968 186 206 2114 915 402 499
 860 663 611 291 233 (1000) 444 328 960 5 9 113 913 473 5 2 86
 91 22015 809 581 608 269 524 899 667 981 80 561 18 303
 (500) 69 842 300 93 650 99 211 (1000) 259 773 25737 477
 135 577 67 (1000) 869 491 2 753 (1000) 463 (5000) 792 282 248
 128 506 2 468 984 (500) 129 981 50 475 427 917 787 667 339
 124 4 8 593 751 5 0 78 277 215 613 941 25599 235 329 (500)
 451 92 (1000) 971 94 954 631 691 318 497 43 106 24778 760
 32 4 8 292 915 911 (3000) 423 739 927 461 209 2 302 27308
 166 20 690 810 724 998 253 439 16 211 784 556 140 329 955
 161 303 306 814 916 2 462 824 377 (1000) 8 861 452 448 74
 173 532 37 7 8 117 708 2 9 271 8 8 593 600 429 352 738 37
 273 278 3 49 659 (3000) 219 232 782 634 616 (1000) 55 364 407
 470 134 943 907 156 311 225 5 3 537 611 8 7 802 (1000) 554
 480 169 7 2 (500) 63
 34440 42 430 197 674 984 19 (1000) 635 513 (3000) 292
 31365 324 32 569 835 884 5 2 843 582 678 369 73 724 (1000)
 2 763 813 80 (500) 32480 406 326 85 85 102 211 248 608
 564 8 4 19 583 236 600 949 185 264 499 767 33 92 988 681
 692 954 7 14 741 9 7 719 338 921 264 395 7 70 (2000) 3 4607
 274 885 832 578 557 98 (500) 244 887 912 619 188 309 140 493
 613 843 1 00 571 462 400 35181 269 416 5 2 1 914 118
 289 825 423 421 109 930 813 451 496 344 508 828 618 (1000)
 319 36361 247 335 372 139 917 451 215 912 866 947 31 302
 4 8 (500) 671 998 810 358 198 101 37088 527 42 87 43 5 7
 917 77 7 4 4 847 5 60 244 495 496 (1000) 91 36184 472
 913 362 136 816 327 141 9 3 264 491 438 341 291 252 728 294
 917 308 828 (1000) 291 206 653 467 276 34330 698 698 772
 527 77 242 788 599 442 955 229 174 766 621 503 37 257
 44977 76 7 9 880 760 680 714 268 527 182 (500) 69 116
 (2000) 412 133 710 613 172 150 298 746 157 480 4 1623 753
 227 496 881 220 247 478 805 (1000) 432174 193 576 546 175
 203 871 307 415 (3000) 755 560 781 433 4 433 377 903 853
 42 81 (3000) 454 816 759 430 438 333 4 4499 376 (1000) 254
 730 407 641 (3000) 544 19 (500) 253 21 158 (3000) 501 560 860
 834 954 508 522 975 997 357 200 596 264 474 233 780 600 590
 899 183 44675 649 59 804 821 144 647 (3000) 273 883 693 251
 511 (1000) 158 687 225 608 587 96 717 346 47 691 47114 265
 391 598 979 12 313 867 24 550 859 48499 915 434 973 616
 6 763 159 318 818 497 182 40 547 45 49652 717 (1000) 968
 386 142 312 176 15 148 (3000) 679 65 716 681
5016 715 212 816 877 (500) 379 (1000) 879 124 (2000) 106
 77 882 159 313 769 267 463 935 338 187 897 473 51018 845
 273 62 508 540 762 835 266 851 756 175 861 486 622 156 660

geben hatte. Keine Seele an Bord sprach auch nur eine Silbe englisch, und
 weder Ruddiman noch ich verstanden ein Wort spanisch. Wir verständigten
 uns mit der Mannschaft nur notdürftig durch Zeichen, als wären wir unter
 Wilden verwickelt, und erhielten selten eine andere Antwort als Kopfschütteln,
 Erinnen oder Abschleudern.
 Nachdem wir etwa vierzehn Tage an Bord der Brigantine gewesen
 waren, wurde sie eines Nachts unversehens von einer starken Wö gefaßt. Die
 Bemannung war zahlreich, die erbärmlichen Kerle verloren aber so den Kopf,
 daß sie sich beim Bergen der Segel einander in den Weg kamen, infolge dessen
 der Großmast über Bord ging, den Lopp des Fockmastes mitnahm und Bug-
 spriet nebst Klüverbaum zertrümmerte. Nun war es ganz aus mit der Be-
 mannung. Keiner dachte daran, das Schiff von den an ihm hängenden Spieren
 zu befreien. Sturzte kamen über und erhöhten den Wirrwarr, und als der
 Bootsmann, die Sondierstange der Pumpe in der Hand, etwas aufrief, rannte
 das Volk wie rasend nach den Booten. Es war ein wahres Wunder, daß diese
 in dem Tumult noch glücklich zu Wasser gebracht wurden. Ruddiman lag
 zu mir: Ich bleibe in Schiff; wenn die Boote nicht kentern, so werden sie ver-
 schlagen, und die Mannschaft verhungert und verdurstet. Davon habe ich aber
 gerade genug gehabt und mag es nicht noch einmal probieren! Ich dachte
 ebenso, und so haben wir, wie die Spanier zu zweien und dreien, gleich
 Ratten, in die Boote gesprungen. Der Kapitän brüllte und winkte uns zu,
 mitzukommen, wir aber schüttelten die Köpfe, zeigten auf die See und machten
 Zeichen, daß wir das Kentern fürchteten. So stiegen sie denn ab, und schon
 nach einer halben Stunde sahen wir nichts mehr von ihnen: Ruddiman und
 ich waren allein.
 Eine echte Seegeschichte, bemerkte ich, als er in seiner starrenden Weise
 wieder einmal innehielt. Wie wurden Sie denn nun gerettet? Ist das Schiff
 nicht untergegangen?
 Nein. Wir sondierten die Pumpen und entdeckten bald, daß das im
 Schiff vorhandene Wasser von oben eingedrungen war, der Boden und die
 Seiten also kein Deck hatten. So gingen wir denn gleich daran, die Laxe zu
 foppen, und machten das Schiff frei. Der Sturm warf uns noch vierund-
 zwanzig Stunden umher, dann aber verringerte er sich bis zu einer leichten
 Brise. Dies erlaubte uns, an dem noch zur Hälfte stehenden Fockmast ein
 Segel zu setzen, mittels dessen wir uns nun auf gut Glück treiben ließen. Am
 Nachmittag stand ich am Steuer, und Ruddiman lag schlafend in meiner
 Kåbe. Aus Mangel an Ruhe und Schlaf vermochte ich kaum noch meine
 Augen offen zu halten, und immer wieder mußte ich sie mir reiben, um sehen
 zu können. Da, auf einmal riß ich sie weit auf. Ich gewahrte vor mir etwas
 wie einen weißlichen Schatten, und während ich noch überlege, ob das Rebel
 oder Brandung sei, nimmt es Gestalt an, und ich erkenne eine niedrige
 Koralleninsel mit einer kleinen Erhebung grünen Landes in der Mitte, hier
 und da mit kleinen Baumgruppen überstreut. Ich rufe Ruddiman, der auf-
 springt und hinschaut. Ein Legetwall, Braine, sagt er. Mit dem Fegen Lei-
 wand ist kein Abkommen mehr möglich; wir können nur ruhig abwarten,
 was wird.
 In kaum zwanzig Minuten sahen wir fest auf dem Strande, das Deck
 schräg und so nahe dem Ufer zugelegt, daß es mit einem Sprung von der
 Reling zu erreichen war.

Hier brach der Erzähler plötzlich ab und trat fieberhaft erregt an die
 Tischplatte, schloß sie auf, nahm etwas in die Hand, das er nicht sehen
 ließ, betrachtete und verschloß es gleich wieder.
 Ich bildete mir fest ein, daß er sich nur überzeugt hatte, ob die in der
 Schublade verborgene Waffe noch auf ihrem Platze läge. — Nun kommt's —
 dachte ich, zumal seine Augen einen erschreckend wilden Glanz angenommen
 hatten. Ich war auf alles vorbereitet, denn der Mann war ja unberechenbar.
 Nach einigem Sinnen schritt er zu einem der Wandkränken, nahm von dort
 die Bibel und trat vor mich hin.
 Herr Dugdale, sagie er mit hoher, fast zitternder Stimme, ehe ich fort-
 fahren kann, müssen Sie diese Bibel küssen und schwören. Nehmen Sie! schrie
 er mit plötzlicher Festigkeit und sprach Sie mir nach.
 Aber erlauben Sie, rief ich, erregt aufspringend. Wie kommen Sie
 dazu, auf einmal einen Schwur von mir zu verlangen? Ich will gar nicht
 hören, was Sie mir etwa noch zu erzählen haben. Behalten Sie es für sich,
 ich habe nicht das geringste Interesse daran.
 Das wird schon kommen, erwiderte er mit Grabesstimme. Sie werden
 sehr bald großes Interesse daran nehmen. Schwören Sie, Herr! fügte er mit
 befehlendem Tone hinzu.
 Aber, Mann, was in aller Welt soll ich denn beschwören?
 Das. — Wåten Sie wohl darauf. — Sie sollen schwören, daß, so gewiß
 Sie der Herr jetzt hört, Sie niemals einem Sterblichen das Geheimnis ver-
 raten wollen, das ich Ihnen mitteilen werde. So wahr Ihnen Gott helfe.
 Und daß, wenn Sie den Eid brechen, Sie augenblicklich tot zu Boden stürzen
 mögen und Ihre Seele durch den Leibhaftigen in die Hölle gekloppt werden
 soll. So wahr Ihnen Gott helfe.
 Ich sah ihn erkannt mit offenem Munde an. Der Mann machte einen
 grausenigen Eindruck, während er sprach. Seine Augen schienen größer ge-
 worden und brannten förmlich in düsterer Glut. Noch heute höre ich den
 tiefen, feierlichen, bebenden und doch klaren Ton seiner Stimme, noch heute
 sehe ich seine gebieterische, fast drohende Miene, sein leichenhaft blaßes Ge-
 sicht und seine zitternden Hände, mit denen er mir das Buch entgegenhielt.
 Ich kann diesen Eid nicht leisten, erwiderte ich nach kurzem Ueberlegen,
 während jeder Nerv in mir gespannt war, um mich zu verteidigen, falls er
 mich angriffe. Meine Gefährtin wird mich natürlich fragen, worüber wir ge-
 sprochen haben, und ihr würde ich es nicht verschweigen können. Bewahren
 Sie Ihr Geheimnis. Noch ist es nicht zu spät. Vorderhand haben Sie mir
 nur von einem Schiffbruch erzählt, und dabei ist nichts zu verraten.
 Ich wandte mich um.
 Kalt, rief er. Der Dame mögen Sie es sagen; dagegen läßt sich nichts
 einwenden. Ich sehe ja, wie es zwischen Ihnen steht, und ich bin nicht so un-
 vernünftig, zu erwarten, daß sie es Ihnen niemals abkneiteln würde.
 Nein. Ihr Interesse wird auch das Ihrer künftigen Frau sein: Es ist meine
 Mannschaft, an die ich denke.
 Ich war böllig verduht. Gleichzeitig aber begann ich doch auch neu-
 gierig zu werden. Mit der Schnelle des Gedankens sagte ich mir, daß es im
 Grunde ganz gleichgültig sei, ob mir das Geheimnis bekannt würde oder nicht.
 Unzweifelhaft war es ja weiter nichts als ein Wahngelübde seines kranken